



Leitsätze für die Gemeindegearbeit mit älteren Erwachsenen Gestaltungstipps

Leitsatz 2: Potenziale – ERFAHRUNGS-SCHÄTZE

Die durch Lebenserfahrung, Beruf und Bildung erworbenen Kompetenzen älterer Menschen sind „Schätze“. Durch die längere Lebenszeit steigt Erfahrungskompetenz und auch die unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen gehen nicht so leicht verloren. Sie bergen reichhaltige und wertvolle Möglichkeiten für die individuelle Lebensgestaltung und für das Gemeindeleben.

Ziel:

Die Potenziale werden als Ressourcen wahrgenommen. Die Erfahrungen und Kompetenzen der älteren Gemeindeglieder werden gewürdigt und geschätzt. Aus ihnen wird Energie, Entlastung und Halt gewonnen zum Aufbau der ganzen Gemeinde.



Bildquelle: iStock/LaraBelova

Erläuterung des Bildes zum Leitsatz:

Hochkonzentriert schraubt dieser Mann an einem Fahrrad. Es wirkt so, als ob er nicht zum ersten Mal so etwas macht. Seine Handwerkerschürze zeigt, dass er auch in der nachberuflichen Phase immer noch „zu tun“ hat. Kompetent und entschlossen ist sein Blick. Er kennt sich aus. Vermutlich nicht nur mit Fahrrädern.

Das Bild will deutlich machen: Nutzt die Erfahrungen derjenigen, die sich ihr Leben lang Kompetenzen angeeignet haben. Spannt sie mit ein. Und lernt von ihnen. Lasst die Möglichkeiten nicht brachliegen.

Aber das Bild regt auch die Älteren an, sich „aufzuraffen“, die „Schürze“ umzubinden, anzupacken und ihre Erfahrung nicht für sich selbst zu behalten. Dabei sein, gebraucht werden, geschätzt werden – das sind gute Erfahrungen für Ältere und Jüngere.

Grundsätzliche Gedanken

Allgemein:

Ältere Menschen haben im Verlauf ihres Lebens viel (dazu)gelernt, Erfahrungen im Scheitern und Gelingen gesammelt und somit auch Kompetenzen (handwerklich, organisatorisch, praktisch) erworben. Dabei kann es um die unterschiedlichsten Kompetenzen gehen, oft sind es jedoch Erfahrungen, die die Älteren aus ihrem Arbeitsbereich, dem Hobby, aus dem Studienleben oder der professionellen, beruflichen Phase ihres Lebens gesammelt haben und die sie einfach gern weitergeben wollen. Dass diese Weitergabe der Vermittlung von oft wertvollem Wissen gleichkommt, ist dabei unübersehbar und der interessante Nebeneffekt bei der Kommunikation zwischen den Generationen.

Wer sonst sollte die rasanten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte so wirklichkeitsnah weitergeben können, als jemand, der diese selbst erlebt hat und Teil davon war?

Dass die Jüngeren von den Älteren lernen, ist nicht neu: Die Generationen vor uns haben das Schema vorgelebt, es ist heute wieder neu zu entdecken und ebenso neu umzusetzen.

Bei allen setzt dies auch die Bereitschaft zu lernen voraus, den Willen neue Wege zu gehen, sich einander anzupassen und das neu erworbene Wissen in der Praxis auch anzuwenden.

Ebenso braucht man dazu den Mut sich einer neuen, herausfordernden Situation zu stellen, die Fähigkeit mit anderen zu kommunizieren und Konflikte im Gespräch zu lösen, sowie den Wunsch durch die eigene Persönlichkeit Dinge zu beeinflussen, sie positiv zu verändern und daraus zu lernen.

Biblisch

Ist die „Ehre“, die der Eltern-Generation entgegengebracht wird, eine gottgewollte Selbstverständlichkeit; in der Weisheitsliteratur ist es „die Krone der Alten, wenn sie viel erfahren haben“ (Jesus Sirach 25,6-8) und es gibt die prophetische Ansage, dass „das Herz der Väter zu den Söhnen bekehrt wird und das der Söhne zu den Vätern“ (Maleachi 3, 24).

Im Dialog der Generationen werden die elementaren Lebens- und Glaubenserfahrungen weitergegeben: „Wenn dein Kind dich morgen fragt, ... dann gib ihm zur Antwort: ...“ (Dtn. 6,20).

Im NT wird der junge Titus durch den erfahrenen Paulus in verantwortungsvolle Leitungsaufgaben eingeführt und eingewiesen. (weitere Texte: s.u. „Bibelarbeit“)

Gemeindlich

Auch in unseren Gemeinden sind die Erfahrungen der Älteren Schätze, ein wichtiges Potenzial, auf das die jüngere Generation nicht verzichten sollte.

Dabei sollten die Jüngeren initiativ werden und auf die Älteren zugehen und mit ihnen gemeinsam gemeindliche Möglichkeiten für eine solche Erfahrungs-Begleitung schaffen (z.B. Coaching von Jüngeren in Gemeindeverantwortung, Taufbegleiter ...)

Folgerung: Was könnte dies für unsere Gemeinde (und für mich) bedeuten?

- Wie könnten solche „Begleitungs-Strukturen“ in unserer Gemeinde organisiert werden?
- Wie können wir generationsübergreifende Gebets-Partnerschaften anregen und umsetzen?
- Wer wäre bereit, sich als „Zeitzeuge“ zu gemeindlichen und sonstigen Themen interviewen zu lassen (für den Gemeindebrief oder in einem Gottesdienst)?

(Reinhold Neumann)

Programmorschlag:

Programmpunkt	Inhalt	Material
Lied	„Lobe den Herrn, meine Seele“ oder „Wir sind hier zusammen in Jesu Namen“	F&L 352 Oder F&L 34
Einstieg	Sag, was du kannst	
Impuls	> Was fällt mir zu dem Bild ein? > An wen oder woran muss ich spontan denken?	s.o.
Gedicht	„Voneinander lernen“ (Gabriele Hettmann)	Text, s.u.
Gespräch	Wenn ich an unsere Gemeinde denke: > Welche Themen werden hier angesprochen ? > Wie gehe ich / gehen wir in der Gemeinde damit um ?	
Bibl. Texte zur Vertiefung in Kleingruppen	„Weisheit und Zierde des Alters“ - Sirach 25, 5-8 „Weitergabe von Lebens- & Glaubenserfahrungen“ - 5.Mo 6,20-21 „Berufen zum Lob“ - Eph.1, 12 „Würde des Alters“ Sprüche 20, 29 ; Sirach 8, 7 „Erfahrung als Weisheit gelingender Lebensführung“ 2.Mos 35, 25-26; 1.Kön 7,14 ; Jer 10,9 ; Hes 27,7-9 ; 1.Chr. 22,15 ; Jer 9,16	s. Buch „alt werden? – Anders!“: S.33,34 S.81-83 S.124.127
Lied	138 „Gut, dass wir einander haben“ oder 439 „Vertraut den neuen Wegen“	F&L 138
Geschichte	Die kleine Schraube“ (Rudyard Kipling) oder „Der Segen meines Großvaters“ (Rachel Naomi Remen	
Folgerung	Was könnte dies für unsere Gemeinde (für mich) bedeuten?	Flipchart, Edding
Lied / Verabschiedung / Segen	438 „Geh unter der Gnade“ oder 166 „Wir wolln uns gerne wagen“	

(Christiane Harries)

Anmerkungen:

Die Grundsatz-Gedanken sind dem Arbeitsbuch „alt werden? Anders!“ (Edition BEFG 3 – Oncken-Verlag) entnommen
Leitsatz 2: „Potenziale“ (S. 32-35).

Die Beiträge „Berufen zum Leben“ (S. 81-83) sowie „Alt sein mit Würde“ (S.124-127) in diesem Arbeitsbuch korrespondieren ebenfalls mit diesem Thema (die Seitenzahlen bei den biblischen Texten beziehen sich auf diese beiden Beiträge).

Zum Einstieg in das Thema ist die Impulskarte „Erfahrungs-Schätze“ (zu Leitsatz 2) gut geeignet, s.o. „Materialien“.

Arbeitsmaterialien:

Gedicht

Voneinander lernen

leiden

Schmerzen ertragen

sich auseinandersetzen

sehen

sich gegenseitig respektieren

Miteinander beten

Kraft schöpfen

Energie tanken

sich mitteilen

zuhören

Erfahrungen austauschen

Gemeinsam handeln

sich gegenseitig tragen

sich ein Ziel setzen

Strategien entwickeln

Segen Weitergeben

Energie einsetzen."

Aus: Weltgebetstag aus Samoa / Gedicht von Gabriele Hettmann

Die kleine Schraube

Es gab einmal in einem riesigen Schiff eine ganz kleine Schraube, die mit vielen anderen ebenso kleinen Schrauben zwei große Stahlplatten miteinander verband. Diese kleine Schraube fing an, bei der Fahrt mitten im Indischen Ozean etwas lockerer zu werden und drohte herauszufallen. Da sagten die nächsten Schrauben zu ihr: »Wenn du herausfällst, dann gehen wir auch.« Und die Nägel unten am Schiffskörper sagten: »Uns wird es auch zu eng, wir lockern uns auch ein wenig.« Als die großen eisernen Rippen das hörten, da riefen sie: »Um Gottes willen bleibt; denn wenn ihr nicht mehr haltet, dann ist es um uns geschehen!« Und das Gerücht von dem Vorhaben der kleinen Schraube verbreitete sich blitzschnell durch den ganzen riesigen Körper des Schiffes. Er ächzte und erbebt in allen Fugen. Da beschlossen sämtliche Rippen und Platten und Schrauben und auch die kleinsten Nägel, eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube zu senden, sie möge doch bleiben; denn sonst würde das ganze Schiff bersten und keine von ihnen die Heimat erreichen. Das schmeichelte dem Stolz der kleinen Schraube, dass ihr solch ungeheure Bedeutung beigemessen wurde, und sie ließ sagen, sie wolle sitzenbleiben.

Rudyard Kipling,

zit. nach: Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (Hrsg.): Geschichten für Sinndeuter. Düsseldorf

Der Segen meines Großvaters

Wenn ich an den Freitagnachmittagen nach der Schule zu meinem Großvater zu Besuch kam, dann war in der Küche seines Hauses bereits der Tisch zum Teetrinken gedeckt. Mein Großvater hatte seine eigene Art, Tee zu servieren. Es gab bei ihm keine Teetassen, Untertassen oder Schalen mit Zuckerstückchen oder Honig. Er füllte Teegläser direkt aus einem silbernen Samowar. Man musste zuerst einen Teelöffel in das Glas stellen, denn sonst hätte das dünne Glas zerspringen können. Mein Großvater trank seinen Tee auch nicht so, wie es die Eltern meiner Freunde taten. Er nahm immer ein Stück Zucker zwischen die Zähne und trank dann den ungesüßten heißen Tee aus dem Glas. Und ich machte es wie er. Diese Art, Tee zu trinken, gefiel mir viel besser als die Art, auf die ich meinen Tee zu Hause trinken musste. Wenn wir unseren Tee ausgetrunken hatten, stellte mein Großvater stets zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meist schloss er einfach die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach. Ich saß da und wartete geduldig, denn ich wusste, jetzt würde gleich der beste Teil der Woche kommen. Wenn Großvater damit fertig war, mit Gott zu sprechen, dann wandte er sich mir zu und sagte: "Komm her, Neshumele." Ich baute mich dann vor ihm auf, und er legte mir sanft die Hände auf den Scheitel. Dann begann er stets, Gott dafür zu danken, dass es mich gab und dass Er ihn zum Großvater gemacht hatte. Er sprach dann immer irgendwelche Dinge an, mit denen ich mich im Verlauf der Woche herumgeschlagen hatte, und erzählte Gott etwas Echtes über mich. Jede Woche wartete ich bereits darauf, zu erfahren, was es diesmal sein würde. Wenn ich während der Woche irgendetwas angestellt hatte, dann lobte er meine Ehrlichkeit, darüber die Wahrheit gesagt zu haben. Wenn mir etwas misslungen war, dann brachte er seine Anerkennung dafür zum Ausdruck, wie sehr ich mich bemüht hatte. Wenn ich auch nur kurze Zeit ohne das Licht meiner Nachttischlampe geschlafen hatte, dann pries er meine Tapferkeit, im Dunkeln zu schlafen. Und dann gab er mir seinen Segen und bat die Frauen aus ferner Vergangenheit, die ich aus seinen Geschichten kannte – Sara, Rahel, Rebekka und Lea –, auf mich aufzupassen. Diese kurzen Momente waren in meiner ganzen Woche die einzige Zeit, in der ich mich völlig sicher und in Frieden fühlte. In meiner Familie von Ärzten und Krankenschwestern rang man unablässig darum, noch mehr zu lernen und noch mehr zu sein. Da gab es offenbar immer noch etwas mehr, das man wissen musste.

Rachel Naomi Remen